

Länger altern Aus den drei Lebensstufen werden vier



HEUTE
3.7.2014

Was heute passiert

Die Fussballnationalmannschaft landet nach dem Ausscheiden gegen Argentinien an der Fussball-WM in der Schweiz.

In Davos beginnt das Eidgenössische Jodlerfest. Erwartet werden rund 10000 Jodlerinnen und Jodler.

Der Bundesrat bereitet heute den Kanton Neuenburg.

Die Stadt Bern präsentiert ein Bauprojekt für einen Lift im Bärenpark.

VON MAX DOHNER

Aufgepasst, coole Jugend: Das hier ist für euch. Ihr lebt gern schnell. Und alles ist, verflucht, auch schnell dahin. Wie viele Nächte schlägt ihr euch um die Ohren – egal: Ihr steht auf, duscht kurz und seid zurück im Spiel (das man heute «Markt» nennt). Dann, eines Nachts, legst du dich hin. Und wenn du diesmal erwachst, sind vierzig Jahre vergangen. Wohin flogen sie so rasch? Keine Ahnung. Aber im Badzimmer zeigt der Spiegel jetzt ein neues Bild: Hey Jungchen, du bist alt!

«Old Silberlocke, hey», sagst du und zuckst mit den Schultern: Auch Silberlocken bleiben heute voll im Spiel (sagen heute ja alle). Sie werfen sich von Brücken, an der Fessel nur ein Gummiisell. Sie schmeissen sich aus fliegenden Kisten, mit etwas Tuch im Rucksack. Sie begeben sich auf Kreuzfahrt übers Weltmeer, natürlich Duzis mit dem Kapitän. Sie legen garantiert den besten Tango aufs Parkett. Sie studieren noch einmal, Kunstgeschichte der Frührenaissance. Und steigen am Klausen in keiner Kehre vom Velo:

«Man ist so alt, wie man sich fühlt.» Genau – gehts nach dem Gefühl, wimmelt es von ewiger Jugend. Die Seele altert nicht; das ist das Verhexte. Zeitelbens hat man das Leben «irgendwie noch vor sich»; das ist das Halluzinatorische. So hasten wir hierher und dorthin, vor Augen eine Art Rübli am Stecken. Das Ende ist immer überraschend: «So früh? Jetzt schon?»

Die Alten wollen nicht tauschen

Das sagt auch der Achtzig-, sagt die Hundertjährige. Dass die Zeit «schnell vergeht», ist ein zeitloses Gefühl. Neu daran ist, dass wir dieses Gefühl immer länger haben. Weil wir alt und älter werden. Das hats noch nie gegeben.

Damit sind wir zurück bei der Jugend, bei der gegenwärtigen Revolution. Diesmal geht sie nicht von der Jugend aus. Zumindest nicht im Westen, im Gegensatz zum arabischen Raum und zur Dritten Welt. Im Westen krepeln die Alten alles um. Stellen Gewohnheiten auf den Kopf, erschüttern das herkömmliche Zeitgefüge, ohne Pamphlet, Sit-in oder Manifest.

Die Umwälzungen sind mannigfaltig, der Marsch der Alten erdrückend, allein aufgrund ihrer Zahl. Morgen schon sind sie doppelt stark. Nur langsam sickert das ins Bewusstsein. Etwa der Wandel dieses Grundgefühls: Die Jugend wurde durch alle Jahrhunderte hindurch benediet. Heute, wären sie ehrlich, wollen Alte kaum mehr tau-

Da Da Bla Bla Ga Ga

Altern Das Rätsel der Sphinx von den vier, zwei und drei Beinen bezog sich auf den Menschen: auf seine drei Lebensalter. Bis heute blieben es drei. Jetzt kommt ein viertes Alter dazu, mit ungeahnten Folgen. Ist das eine Zeitenwende? Antwort gibt die Statistik.

schen mit ihr. 2014 verzichtet Faust auf den Urtraum zu, um den Urtraum zu verwirklichen: jung sein – mit der Erfahrung einer Silbermähne. Heute hält sich manch rüstiger Faust dessen fähig und fürchtet weder Tod noch Teufel.

Der Neid auf die Jugend scheint sich beinahe schon umgedreht zu haben. Ein ungeheuerlicher Vorgang, leise und folgenschwierig wie der Gletscherschwund. Mitten im Frühling raubt der Blick auf den Herbst der Jugend den Mumm. Ihr Unmut steigt. Die Eifersucht auf faltige Babyboomer, diese vergnügten, bei Bedarf aber harten Hunde, denen am Ende des Regenbogens ein unverschämtes Revival gelingt. Die Alten sind frei, haben Spielgeld satt. Die kennen die Hotels der

Halb- und mondänen Welt, bleiben eng am Wind mit ihrer Jacht. Die zaubern kernige Geschichten aus einem Zeitband von «Play it again, Sam» bis «Do that to me one more time».

Pfeiler des Lebens ändern sich

Ist ja klar: Niemand beneidet den Kuli, der unter Lasten fast zusammenbricht. Und dann noch einen Elefanten aufgebürdet bekommt. Grau sei das Alter, heisst es, selbst dort, wo sich Alte Graue Panther nennen. Aschgrau aber wirds der Jugend, wenn sie sich ausmalt, welche Kuli-Zukunft ihr droht.

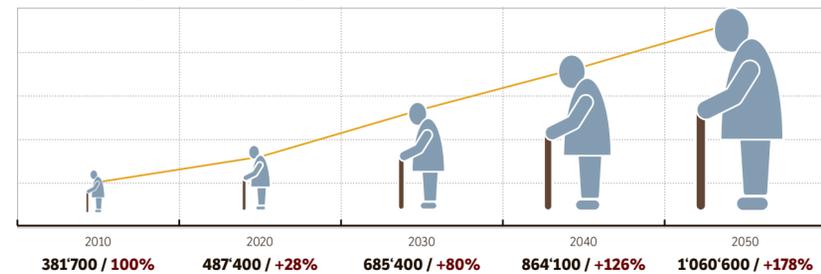
Heute kommen vier Leute zwischen 20 und 64 für den Unterhalt eines Rentners, einer Rentnerin auf. In 25 Jahren werden es knapp über zwei Personen

sein. Das hat die Universität Zürich errechnet. Am Anfang des letzten Jahrhunderts lag die Lebenserwartung in der Schweiz bei 46 Jahren (für Männer). Heute liegt sie über 82. Laut Prognosen leben in fünfzig Jahren hierzulande eine Million mehr Leute über 64 – doppelt so viele wie heute.

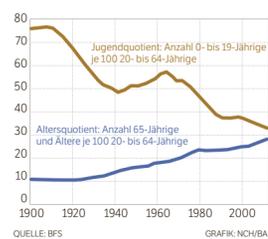
Für Hundertjährige rückt dann die Lokalpresse nicht mehr aus und covert sie ewig gleich im Heim: «Beneidenswert vital». Dann verlegt das Lokalblatt die Schwelle zum Porträt auf 125. Im Zug werden Heerscharen von Silberschläfen gute Gründe nennen müssen, weshalb sie zu Strosszeiten ihr GA «ausfahren». Jede Cafeteria wird baurechtlich verpflichtet, Abstellräume einzurichten für die zahllosen Rollatoren.

Die Alten kommen

Anzahl der über 80-Jährigen in der Schweiz, Entwicklung bis ins Jahr 2050



JUGEND- UND ALTERSQUOTIENT



QUELLE: BFS GRAFIK: NCH/BR

Auch wer nicht gerade fürchtet, dass Krieg ausbrechen wird zwischen den Generationen, der weiss es aufgrund der Statistik längst: Es bahnen sich Konflikte an. Es verschieben sich Pfeiler im Empfinden der Lebenszeit. Man ordnete, zum Beispiel, das Leben immer in drei Abschnitte. Seit die Sphinx in Ägypten dieses Rätsel stellte: vier Beine, zwei Beine, am Ende drei. Das hat der Schweizer Lyriker Walter Vogt (1927-1988) unauslöschlich in sein Gedicht «Die drei Lebensalter» gefasst: «Da Da - Bla Bla - Ga Ga.»

Das Leben beginnt mit sechzig

Heute sind es vier Lebensabschnitte. Auf der Spitze der herkömmlichen Lebenspyramide, von der jeder schon Illustrationen gesehen hat, steht der Mensch noch mit vierzig. Heute ist die Pyramide völlig asymmetrisch. Rechts von vierzig sinkt sie kaum, ist lange flach. Am Ende sollte sie rasch abfallen; das wäre insgeheim der Wunsch der Gesellschaft, die um die «Finanzierbarkeit» der Pyramide fürchtet. Und damit um ihr Fortbestehen überhaupt.

Den Krieg der Generationen prophezeite Frank Schirmacher, der kürzlich verstorbene Frankfurter Journalist, in seinem Buch «Das Methusalem-Komplotz» (2004). «Alle familiären und sozialen Beziehungen stehen auf dem Spiel», schrieb er, «die demografischen Veränderungen werden das 20. Jahrhundert begraben.» Und zwar «mit der Wucht einer Naturgewalt».

Das sind die düsteren Farben des Untergangs, mindestens einer Zeitenwende. Schirmacher nennt es einen grossen «anthropologischen Sprung». Und vergisst vielleicht: Wer da springen soll, ist 60 plus. Mit 60, sagt ein Finanzinstitut in einer Broschüre, die mir neuerdings reihenweise ins Haus flattern, «fängt Ihr Leben erst richtig an.» Und die 59 Jahre davor wären für die Katz?

Meinetwegen. Nur erlasst mir wenigstens den grossen Sprung.

Einmal im Jahr setzt sich Autor Max Dohner in den Automaten und wartet auf den Blitz. Das Resultat: Blitz-Altern.

Verabschiedet statt eingespannt

Willig Die Mehrheit der Menschen, die kurz vor der Pensionierung stehen, möchten berufstätig bleiben. Um sie kümmert sich kaum jemand.

VON KAREN SCHÄRER

Manche sehnen die Pensionierung herbei. Der Ruhestand bedeutet für sie Befreiung von Zwängen, Feriengefühl ohne Ende. Doch die Menschen, die so denken, sind in der Minderzahl (siehe Grafik). Dies hat eine Befragung von rund 500 Deutschschweizern mit den Jahrgängen 1948 bis 1953 ergeben, welche im Rahmen des Projekts «Talent Scout 60+» am Forschungsinstitut Swiss Education in Bern durchgeführt wurde.

Instituts-Direktorin Margrit Stamm zeigt sich überrascht über die grosse Menge derjenigen, die ihre Berufstätigkeit in irgendeiner Art und Weise aufrechterhalten wollen: Von den Befragten, die ihre Pensionierung noch vor sich haben, gaben 57 Prozent an, dass sie weiter berufstätig sein möchten. Von denjenigen, die bereits pensioniert sind, ist es mehr als ein Viertel. Auf diese Menschen ist die Schweiz aber nicht eingestellt. «An vielen Orten muss man mit 64 respektive 65 einfach gehen. Es gibt keine Möglichkeit, weiterzuarbeiten», sagt Stamm.

Jüngeren weiterhelfen

Dies erlebte auch Bernhard Lämmle, bis zu seiner Pensionierung im Sommer 2013 Professor und Direktor der Universitätsklinik für Hämatologie Bern. Praktisch nahtlos trat der international gefragte Referent aber seine neue Funktion als «Senior Consultant/Guest Professor» am Centrum für Thrombose und Hämostase in Mainz an. «Man hat offensichtlich hier in Mainz viel grösseres Interesse an meiner Mitarbeit als etwa in Bern», sagt Lämmle, der im Pensionsalter zum Wochenaufenthalter in Deutschland geworden ist. Es sei sein Ziel, in Mainz jüngere Ärztinnen, Ärzte und Wissen-

schafterinnen in ihrer Karriere zu fördern und zu unterstützen. Gerade im grossen Erfahrungsschatz älterer Menschen sieht auch Margrit Stamm viel ungenutztes Potenzial. Die Psychologie der Lebensspanne besage, dass die Entwicklung ein lebenslanger Prozess sei. Zwar erfolge im Bereich der Informationsverarbeitung mit zunehmendem Alter ein Abbau. Doch: «Entwicklung zum Guten geschieht bei älteren Menschen häufig im sozialen und emotionalen Bereich.» Diese Fähigkeiten, gekoppelt mit dem Willen vieler älterer Menschen, weiter berufstätig zu sein, sollten sich Unternehmen zunutze machen, sagt Stamm. «Jeder redet vom Fachkräftemangel. Jeder sorgt sich um die Zukunft der Sozialwerke. Aber

niemand kümmert sich um die Menschen, die gerne noch länger arbeiten würden.»

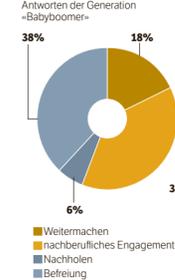
Die Altersdebatte sei zu Unrecht eine Angstdebatte, sagt Margrit Stamm. Sie ermutigt zu einem Perspektivenwechsel: Weg von der Defizitperspektive, hin zu einem ressourcenorientierten Blick auf das, was ältere Menschen können, wissen und möchten. Die Forschungsgruppe rund um die ehemalige Professorin für Erziehungswissenschaft an der

Universität Fribourg regt an, dass Betriebe sich schon früh damit auseinandersetzen sollten, wo sie jemanden in fünf bis zehn Jahren einsetzen könnten. Bis dieses Denken aber in den Unternehmen Fuss gefasst hat, ist es jedem Einzelnen überlassen, seine Nische zu finden.

Unterstützung findet sich in spezialisierten Coachings, etwa bei Urs Brennwald von Coaching50plus in Luzern. «Viele meiner Klienten zwischen 40 und 60 wollen neu durchstarten», sagt Brennwald. Dafür brauche es nicht eine komplett neue berufliche Richtung. «Eine gezielte Kursänderung reicht.» Brennwald sagt, viele Pensionierte seien weniger auf der Suche nach Einkommen, denn an einer sinnvollen Aufgabe interessiert. «Dies gilt für ein privilegiertes Segment», bestätigt Stamm: «Ihnen geht es um die Verwirklichung dessen, was sie noch in sich spüren.»

WIE WEITER NACH DER PENSIONIERUNG

Antworten der Generation «Babyboomer»



Frage des Tages

Sollten ältere Menschen besser ins Erwerbsleben integriert werden?

Ja Nein

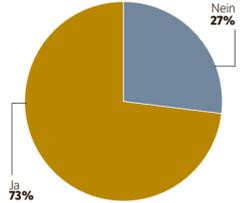
Stimmen Sie online ab unter der Rubrik «Mitmachen»

www.aargauerzeitung.ch
www.bzbasel.ch
www.baselandschaftliche.ch
www.solothurnerzeitung.ch
www.grenchnerzeitung.ch
www.limmattalerzeitung.ch

Das Ergebnis erscheint in der nächsten Ausgabe.

Ergebnis letzte Tagesfrage

Wir haben gefragt: Gewinnt Federer in Wimbledon gegen Wawrinka?



Video des Tages



Swissmim-Chief Hans Hess auf der Suche nach Lehrlingen.

TWEET DES TAGES

Vor dem Schweizer Duell in Wimbledon zwischen Roger Federer und Stan Wawrinka twitterte Raafay:

«Ich werde meinen Enkeln einmal erzählen, dass ich in einer Zeit lebte, als Roger Federer noch Tennis spielte.»